

R

außhühner im Nationalpark Kalkalpen

Ein Leben wie im Paradies?

Text: Helmut Stemer
Alois Schmalzer
Norbert Dühringer
Fotos: Roland Mayr
Norbert Dühringer



Auerhenne beim Staubbad



Nur was man kennt, kann man schützen. Und bisher kannten wir die Raufußhühner nur schlecht. Wir wussten weder, wie viele es noch gibt, und schon gar nicht, warum sie an bestimmten Stellen vorkommen. Spekulationen über ihr Verschwinden gab es genug. Was jedoch fehlte, waren gezielte Untersuchungen, die jetzt als erster Baustein vorliegen.

Mit seinen sechs Kilogramm ist der Auerhahn ein echter Kraftprotz. Wer schon einmal den Schnabel von einem balztollen Hahn zu spüren bekommen hat, der weiß, welche Energie dieser größte Waldvogel entwickeln kann. Die Auerhenne wiederum kümmert sich rührend um ihre Küken. Was macht nun dieser Art und ihren Verwandten so zu schaffen?

Ist es Nahrungs-, sprich Heidelbeermangel? Oder hapert es bei den Ameisen? Gibt es zu viele Störungen? Werden die Wälder zu dicht? Haben wir zu viele Monokulturen? Zu viele Füchse? Oder Mäusebussarde, Habichte und Steinadler? Sind die gebietsweisen Abschüsse Schuld? Ist es das Klima? Man könnte sich rasch auf einen Sündenbock einschließen. Eines ist jedoch klar: Viele Ergebnisse aus anderen Gebieten sind offensichtlich nicht übertragbar.

- Großes Bild links: Altholzbestände wie hier auf der Feichtau sind der Lebensraum des Auerhuhns.
- Mitte rechts: Wenn das Auerhuhn viele Ameisen frisst, ist die Losung durch die Reste des Insekten-Chitinpanzers weißlich gefärbt.
- Unten links: Im Winter frisst das Auerhuhn vor allem Nadeln von Fichten und Kiefern.
- Unten rechts: Trittsiegel des Auerhuhns

Wer sucht, der findet

Raufußhühner können am besten indirekt studiert werden: Losungen (Kot), Federn, Staubbadestellen und Spuren verraten ihre Anwesenheit. An den Balzplätzen können die Auerhähne im April und Mai direkt gezählt werden. Das klingt leichter, als es ist. Die Auerhahn-Balz ist oft nur wenige Minuten lange zu hören. Bald nach vier Uhr morgens wird der Auerhahn von den lauterem Singvögeln übertönt.

Deshalb sind kilometerweite nächtliche Anmarschwege in Schnee und Kälte in Kauf zu nehmen. Ist man schließlich durchgeschwitzt, muss man am Ziel oft stundenlang reglos zusammengekauert verharren. Und setzt Wind ein oder beginnt es zu regnen, bleibt der Hahn stumm wie ein Fisch – alles umsonst.

Im Rahmen eines von der EU finanzierten LIFE-Projektes konnten im Nationalpark Kalkalpen nun über einen Zeitraum von drei Jahren mehr als zehntausend Daten erhoben werden.

Letztlich gelang es, beim Auerhuhn über 500 und beim Birk- und Haselhuhn über 150 Fundpunkte zu analysieren. An jedem Punkt wurden rund 20 Informationen aus der Umgebung notiert.



Auerhuhn

Das Auerhuhn zieht sich seit langem zurück. Um 1900 war noch die halbe Fläche von Oberösterreich bewohnt. Heute findet man es praktisch nur noch in den Alpen zwischen 900 und 1.500 Metern. Im Wirtschaftswald schreiten Erschließung, Forstzäune, Monokulturen und viele andere für Raufußhühner schädliche Entwicklungen voran. Im Nationalpark sieht es anders aus: Er muss keinen Gewinn aus Holzproduktion machen, kann auf die Natur Rücksicht nehmen. Deshalb trägt er eine große Verantwortung für Raufußhühner.

Ursprünglich herrschte die Hoffnung, dass im rund 210 km² großen Nationalpark noch über 500 Auerhühner vorkommen könnten. Tatsächlich ergab die Zählung nur mehr 20 bis 25 Hähne! So wussten einheimische Jäger noch von guten Beständen auf der Südseite des Größtenberges – wo sie heute fast verschwunden sind. Auch im Sengsengebirge gibt es kaum noch Auerhühner, gerade auf der Südseite, wo noch die meisten Heidelbeeren und Kiefern zu finden sind. Sofern aus bestimmten Gebieten Daten vorlagen, fand in den letzten 20 Jahren eine Abnahme von etwa 31 auf fünf Hähne statt.

Die Vorkommen waren meist auf einzelne Bergstöcke beschränkt. Kein einziges dieser Teilvorkommen ist alleine lebensfähig. Es muss schon ein Verbund von 10 bis 20 Bergmassiven in den Nördlichen Kalkalpen sein, damit die Art langfristig überleben kann. Die dichteste Population im Nationalpark Gebiet gibt es noch am Plateau nördlich der Ebenforstalm.

Zur Nahrungsbasis der Auerhühner wurde eines klar: Es geht auch ohne Heidelbeere und Kiefer. Fichten im Winter und verschiedene Kräuter im Sommer reichen als Futter aus. Auf keinen Fall darf der Wald zu dicht werden. Wo sich nach



dem Kahlhieb die Dickungen schließen, ist der Auerhuhn-Lebensraum auf Jahrzehnte verloren.

Birkhuhn

Das Birkhuhn ist ein Bewohner der Waldgrenze. Der Bestand im Nationalpark ist auf 33 bis 38 Hähne zu beziffern. Wie beim Auerhuhn fristen die Hähne ihr Dasein meist nur noch einzeln. Das bringt bei der Balz ein höheres Risiko mit sich, von einem Feind überrascht zu werden. In den 1960er Jahren gab es auf der Südseite des Sengengebirges noch doppelt so viele Birkhühner wie heute. Der wichtigste Grund für die Abnahme: Die ehemaligen Almen wachsen immer mehr zu, und dadurch geht die nötige Übersicht verloren.

Haselhuhn

Das Haselhuhn, einer der heimlichsten Waldvögel, hat sich dagegen recht gut gehalten. Das ist für ganz Mitteleuropa erfreulich, ist es doch im Tiefland weitgehend ausgestorben. Teilweise kommt es auch noch in den tiefsten Lagen des Nationalparks vor. Auf insgesamt 71 Kilometern Strecke in verschiedenen Teilgebieten des Nationalparks wurden durch Anlocken mit der Spezialpfeife und Spurensuche 50 Reviere nachgewiesen. Das lässt eine Hochrechnung des Nationalpark Bestandes auf 100 bis 300 Reviere zu.

Das Haselhuhn liebt sonnige Stellen. Dort pflückt es im Winterhalbjahr Knospen und Kätzchen von Weiden, Ebereschen, Haseln, Mehlsbeeren und Erlen. Stets muss jedoch in der Nähe Deckung vorhanden sein, wie zum Beispiel aus sturmgeworfenen Bäumen oder dichten Jungfichten.

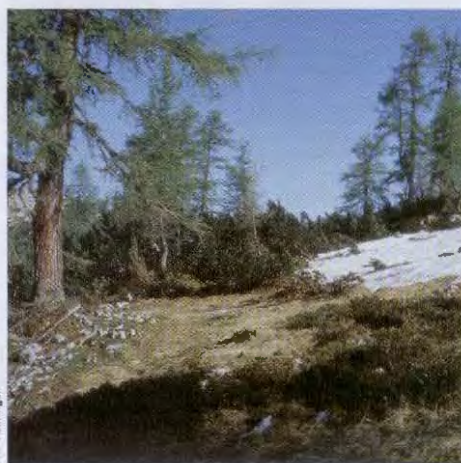
Feinde

Wie sieht es mit den natürlichen Feinden aus? Die Tollwut ist zurückgedrängt, das Nahrungsangebot steigt, und die Fuchspopulation ist größer geworden. Im Umkreis von Almflächen streunen auch Dachse. Man hat in Deutschland beobachtet, dass in Almgebieten eine weit höhere Rate der Bodenbrüter-Gelege gefressen wird. Es ist also wichtig, dass große, von Grünland und Siedlungen abgelegene Waldgebiete erhalten bleiben – wo es wenig Nahrung für Beutegreifer gibt. Mäuse und damit Füchse werden aber auch durch große Kahlschläge und Forststraßen gefördert!

Über die Jahre wurden mehr als 1.000 Beutereste in Greifvogel- und Eulenhorden analysiert. Die kleineren, häufigeren Greifvogelarten fressen kaum Raufuß-

hühner – durchwegs weniger als 0,5 Prozent ihrer Beutetiere. Die größeren, selteneren Arten erbeuten zwar etwas öfter ein Huhn – aber auch mehr natürliche Feinde der Hühner: Der Steinadler jagt nachweislich lieber Füchse. Er kann sich auch nicht ins Unendliche vermehren. Die Fortpflanzungsrate wird durch zunehmende Konkurrenz jüngerer Adler stark beeinträchtigt. International wurde nachgewiesen, dass es in vielen Gebieten gleichzeitig viele Greifvogelarten und viele Raufußhühner geben kann.

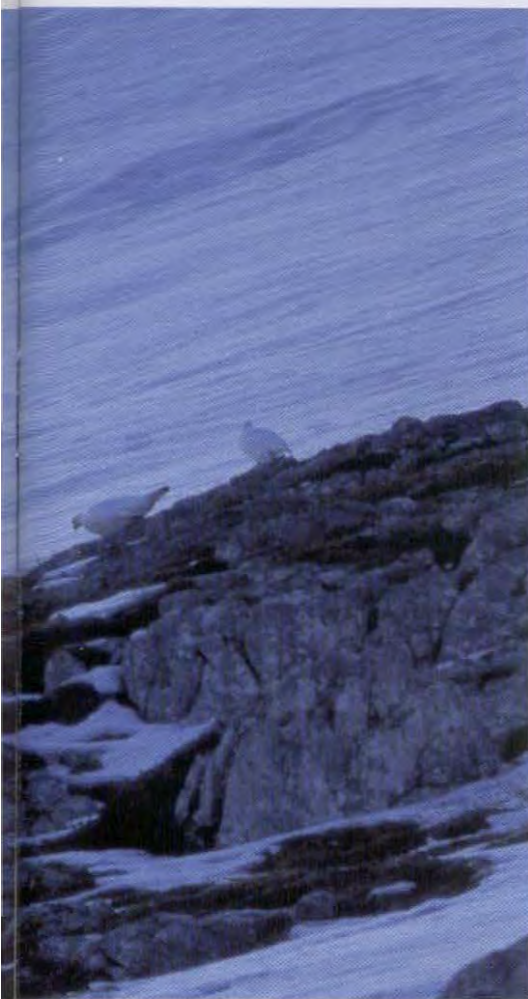
● Unten: Das Birkhuhn lebt an der Waldgrenze. Wenn Almen zuwachsen, geht ein wichtiger Lebensraum für das Birkhuhn verloren.



Schutz, Management und die Zukunft

Zäune im Wald sind Gift für Raufußhühner. Meist unbemerkt brechen sich die Vögel durch Anflug das Genick. Pulverschnee-Bereiche dienen als Winterruhegebiete, wo sich die Hühner auch tagsüber oft in Schneehöhlen aufhalten – und von Skitouren-Gehern aufgejagt werden können. Auch Paragleiter und Segelflugzeuge sind eine neuartige Beunruhigung. An den Wanderer auf dem Weg können sie sich gewöhnen, wer jedoch querfeldein marschiert, zwingt alte





wie junge Hühner zur Flucht. Gerade auf den Almen kann das Birkhuhn vom Tourismus verdrängt werden. Auch die Forstwirtschaft kann ihren Beitrag zum Schutz der Raufußhühner leisten, indem in Brut- und Aufzuchtgebieten von April bis Juli keine forstlichen Maßnahmen gesetzt werden.

- *Oben: Das Haselhuhn braucht Wälder mit viel Unterwuchs.*
- *Links: Das Alpenschneehuhn kommt im Nationalpark nur am Gipfelplateau des Hohen Nock vor.*
- *Unten: Auerhuhnfamilie – ein seltener Anblick*

Als „Nebenprodukt“ des Forschungsprojektes wurde nachgewiesen, dass seltene Spechte und Eulen im Nationalpark noch ein Eldorado vorfinden: Weißrückenspecht, Dreizehenspecht, Grauspecht, sowie Raufußkauz und Sperlingskauz sind über 900 Meter Seehöhe meist die häufigsten Vertreter ihrer Verwandtschaft.

Welche Schlüsse sind aus dem Gesagten zu ziehen? Aus Forstkarten und Luftbildern kann man nur wenig über Raufußhühner ablesen. Wir müssen die komplexen Zusammenhänge noch besser aufklären: Wie wirken die Waldstruktur, die Nachwuchs- und die Überlebensrate zusammen? Unter welchen Umständen haben Beutegreifer Zugriffsmöglichkeiten? Wie wirkt der Mensch auf diese Zusammenhänge ein? Das Auerhuhn ist eines der Symbole für die wilde Wald-Natur im Nationalpark. Soll es so bleiben, dann müssen die Bestände auf jeden Fall weiter kontrolliert werden – wie es auch die EU vorschreibt.

